

Gewalt aber immer stärker sich zuziehen. Alle benachbarten Völker haben zu diesem Zwecke die Einheit der monarchischen Form ohne Mittelbehörden gewählt und dadurch für den Angriff große Mittel, für die Verteidigung starke Schnellkraft sich gewonnen, dabei aber auch vieles an innerem eigentümlichen Leben aufgeopfert. In Teutschland widerstrebt zuoberst die religiöse Entzweiung dieser Einheit; ihr widerstrebt der uralte selbständig eigentümliche Stammesgeist, der wie in Bergzüge die Nation in sich abgeteilt und gegliedert hat; die liebevolle Anhänglichkeit der Völkerschaften an ihre Fürstenstämme; endlich die fromme Achtung für das Herkömmliche und den urkundlichen und durch die Verjährung langer Zeitläufte gesicherten Besitzstand. Darum ist Teutschland die schwerere Aufgabe zuteil geworden, die Vielherrschaft durch die Macht der Verfassung und den Gesamtwillen der Nation also zu bemeistern, daß sie stark wie die Einheit, wenn auch nicht zum Angriff, doch für die Verteidigung wirkt. Größer ist dann auch der Preis, der auf der Lösung steht; denn das Beste ist die starke Einheit in der freien Vielheit, und das Gegenteil führt nur allzu leicht zu Erstarrung, Tod und Despotismus.

Zu diesem Zwecke müssen die Fürsten vor allem erkennen, daß sie dieselbe Liebe, Treue, Ergebenheit und den gleichen Gehorsam, den sie von den Untergebenen verlangen, auch ihrerseits der Gesamtheit und dem Vaterlande schuldig sind; daß dieselbe Einigkeit und Einheit, die ihre besondere Herrschaft stark macht und kräftigt, auch nach aufwärts allein das Ganze, und in ihm auch wieder ihr Besonderes, bleibend und bestehend machen kann. Die Völker müssen sich in gleicher Weise überzeugen, daß ohne einen entschiednen, kräftig bestimmten öffentlichen Geist der Wille der Fürsten fürs gemeine Wohl ohnmächtig ist, und daß, wenn sie in Lässigkeit versinken, der gesamte Verband notwendig zugrunde gehen muß. Völker und Fürsten sind nacheinander die schwere Prüfung dieser Zeiten durchgegangen, jene, indem sie zuerst aus dem Taumelbecher französischer Freiheit getrunken, diese, indem sie im Schlingstranke von Napoleons Despotismus sich betäubt und beide in der Anarchie ihre Freiheit zu begründen wähten. So möge denn beiden auch in ihrem Verhältnis zueinander die harte Lehre nicht verloren sein, und sie nie wieder vergessen, daß die Freiheit der Völker in der Freiheit der Fürsten ihre Schranke findet, aber auch hinwiederum; und daß in dieser wechselseitigen Beschränkung allein das wahrhaft lebendige, kräftigende Ebenmaß zustande kommt. — — —

Wenn wir große Ansprüche an die Fürsten und ihre Räte machen, dann soll die Forderung an uns selbst nicht geringer sein. Von oben herab haben die Bänder der lebendigen Schwere nachgelassen; von unten herauf hat der Zug der inneren Wahlverwandtschaft der Elemente sich geschwächt: darum ist die große Auflösung und Gärung in die Zeit gekommen; und beides muß miteinander und durcheinander wiederher-